



Fachtag
**Zwischen Tabu
und Normalität**

15. Januar 2018
9:30 bis 17:00 Uhr

Die Veranstaltung wurde
gefördert durch:



Veranstalter:



Kooperationspartner:



**Tagungs-
dokumentation**

Diese Frauen und Männer haben auf dem Fach-Tag geredet:

Elke Baier



Sie ist Frauen-Beauftragte
in der Lindenwerkstatt WfbM in Leipzig.
Sie hat vier erwachsene Kinder
und einige Enkel-Kinder.

Ines Conrad



Sie arbeitet an der Universität Leipzig.
Sie unterrichtet Medizin-Studentinnen
und Medizin-Studenten.
Sie hat an den Studien mitgearbeitet,
über die auf der Tagung gesprochen wird.

Yvonne Hasse



Sie arbeitet in dem Verein Weiber-Netz e.V. in Berlin.
Der Verein setzt sich
für Frauen mit Behinderungen ein.
Der Verein unterstützt Frauen-Beauftragte in WfBM.

Kristin Hendinger



Sie arbeitet beim **Mittel-Deutschen Rundfunk MDR**.
Sie macht Radio-Sendungen für Kinder
und für Erwachsene.
Und sie leitet Gespräche im Radio
oder auf Tagungen.

Daniela Hertel



Sie arbeitet an der Förder-Schule im Schloss Schönefeld.
Sie unterstützt Schülerinnen und Schüler und Eltern, wenn sie Fragen haben oder wenn sie einen Antrag stellen müssen.
Sie macht auch Beratung zur Sexual-Aufklärung.

Angelika Heßling



Sie arbeitet in der **Bundes-Zentrale für gesundheitliche Aufklärung B-Z-g-A.**
Sie ist die Chefin von der Abteilung Sexual-Aufklärung.
Sie unterstützt die Forschung zur Sexual-Aufklärung und Familien-Planung.

Carola Hiersemann



Sie ist die Beauftragte für Menschen mit Behinderungen in Leipzig.
Sie unterstützt Menschen mit Behinderungen.
Und sie achtet darauf, dass Menschen mit Behinderungen gut leben können in Leipzig.

Ricarda Kluge



Sie arbeitet in dem Verein Weiber-Netz e.V. in Berlin.
Der Verein setzt sich für Frauen mit Behinderungen ein.
Der Verein unterstützt Frauen-Beauftragte in WfBM.
Sie ist die Chefin für die Arbeit mit den Frauen-Beauftragten in WfBM .

Marion Michel



Sie hat an der Universität Leipzig gearbeitet.
Dort hat sie Forschung gemacht,
wie Eltern mit Behinderungen unterstützt werden.
Sie ist Chefin vom Verein
Leben mit Handicaps e.V.
Sie schreibt auch Texte in Leichter Sprache.

Martina Müller



Sie hat an der Universität Leipzig gearbeitet.
Jetzt arbeitet sie in einer Beratungs-Stelle
für Menschen mit Ess-Störungen.
Und sie arbeitet im Verein Leben mit Handicaps e.V.
Sie macht Unterricht für Erwachsene
über Eltern mit Behinderungen
und über Kinder-Schutz.

Maria Naumann



Sie arbeitet in einer
Werkstatt für Menschen mit Behinderungen (WfbM).
Sie arbeitet im Verein Leben mit Handicaps e.V.
als Prüferin für Leichte Sprache.
Dazu macht sie auch Schulungen.

Stefanie Paschke



Sie arbeitet in der
**Bundes-Zentrale für gesundheitliche Aufklärung
B-Z-g-A.**
Sie arbeitet in der Abteilung Sexual-Aufklärung.
Sie unterstützt die Forschung zur Sexual-Aufklärung
und Familien-Planung.

Laura Retznik



Sie arbeitet an der Universität Leipzig.
Sie hat an der Studie über Sexuelle Bildung von Jugendlichen mit Lernschwierigkeiten mitgearbeitet.

Steffi Riedel



Sie hat an der Universität Leipzig gearbeitet.
Sie hat Unterricht gemacht für Medizin-Studentinnen und Medizin-Studenten.
Sie hat Lehr-Gänge gemacht für Fach-Leute, die Menschen mit der Krebs-Krankheit unterstützen.
Sie ist Mitglied im Verein Leben mit Handicaps e.V.

Petra Schyma



Sie ist Chefin von donum vitae e.V. in Bonn.
donum vitae e.V. ist der Name von einem Verein.
Der Verein berät schwangere Frauen und macht Sexual-Aufklärung.
Sie hat das Projekt „Ich will auch heiraten!“ geleitet.
In dem Projekt wurde Beratung in Leichter Sprache gemacht über Sexualität und Familien-Planung.

Anja Seidel



Sie hat an der Universität Leipzig gearbeitet.
Sie hat Forschung gemacht zu Sexualität und Elternschaft mit Behinderung und zur Leichten Sprache.
Sie arbeitet im Verein Leben mit Handicaps e.V.
Sie macht Übersetzungen in Leichte Sprache.

Mirjam Tomse



Sie arbeitet in der
**Bundes-Zentrale für gesundheitliche Aufklärung
B-Z-g-A.**

Sie arbeitet in der Abteilung Sexual-Aufklärung.
Ihre Aufgabe ist die Sexual-Aufklärung
für Menschen mit Behinderungen.

Gitte Vogel-Sirin



Sie ist ihr eigener Chef.
Sie unterstützt Menschen dabei,
selbstbestimmt zu leben.
Sie macht Kurse,
damit Menschen lernen,
wie sie ihr Leben gestalten können.

Michael Welsch



Er arbeitet beim Beauftragten
für Menschen mit Behinderungen in Sachsen.
Er berät die Regierung von Sachsen
Und die Vereine für Menschen mit Behinderungen.
Er will, dass es keine Barrieren gibt
für Menschen mit Behinderungen.

Sabine Wienholz



Sie arbeitet an der Universität Leipzig.
Sie hat an der Studie über Sexuelle Bildung
von Jugendlichen mit Lernschwierigkeiten
mitgearbeitet.
Sie arbeiten in einer Arbeits-Gruppe in Leipzig,
die Sexual-Aufklärung macht.
Sie ist Mitglied im Verein Leben mit Handicaps e.V.



Am 18 Januar 2018 haben wir in Leipzig eine Tagung durchgeführt.
Wir haben Forschungs-Ergebnisse vorgestellt
zum Thema

- **Teil-Habe-Chancen an sexueller Bildung bei Jugendlichen mit Lernschwierigkeiten**
- **Unterstützte Elternschaft**
- **Beratung zum Thema Sexualität, Familien-Planung und Schwangerschaft in Leichter Sprache.**

An der Tagung haben viele Menschen teilgenommen:

- Wissenschaftler
- Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus Jugend-Ämtern
- Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus Sozial-Ämtern
- Lehrerinnen und Lehrer
- Studentinnen und Studenten
- Menschen, die in Projekten arbeiten zur Unterstützung von Eltern mit Behinderungen
- Menschen, die in Beratungs-Stellen arbeiten
- Menschen aus Werkstätten für Menschen mit Behinderungen.

Es war egal, ob die Menschen behindert waren

Oder ob sie nicht behindert waren.

Die Tagung war im Hotel Victor's Residenz.



Das Hotel ist barrierefrei.

Es gibt keine Hindernisse für Menschen,
die schlecht laufen können.

Für Menschen, die schlecht hören können,
gab es zwei Gebärden-Sprach-Dolmetscherinnen
und zwei Schreib-Dolmetscher.

Die haben alles aufgeschrieben,
was auf der Tagung gesagt wurde.

Für Menschen mit Lernschwierigkeiten
gab es eine Dolmetscherin für Leichte Sprache.



Alle Rednerinnen und Redner haben sich Mühe gegeben,
dass die Menschen mit Lernschwierigkeiten alles gut verstehen.
Wenn sie zu schwer geredet haben,
hat Anja Teufel in Leichte Sprache übersetzt.

**Halt,
Bitte
Leichte
Sprache!**

Am Anfang haben wir einen Film gezeigt.
Der Film ist von der Medien-Werkstatt Wuppertal.
Der Film heißt:

Behinderte Liebe.

Jugendliche mit Lernschwierigkeiten
erzählen in dem Film über Liebe.

Danach gab es 3 Gruß-Worte.



Gruß-Worte

Gruß-Wort von Angelika Hessling

Angelika Hessling arbeitet in der
Bundes-Zentrale für gesundheitliche Aufklärung.



Die **Bundes-Zentrale für gesundheitliche Aufklärung**
ist ein Amt in Köln.

Das kurze Wort für das Amt ist **B-Z-g-A.**

Das Amt hat verschiedene Arbeits-Gruppen,
zum Beispiel zur Aufklärung

- über Gefahren für die Gesundheit,
- über die Gefahren durch
Alkohol und Tabak oder Drogen,
- über Sex und über Liebe.

Die **B-Z-g-A** soll mit ihrer Arbeit die Gesundheit für alle Menschen in
Deutschland fördern.

Angelika Hessling leitet die Abteilung Sexual-Aufklärung.

Die Abteilung Sexual-Aufklärung hat viele Bücher geschrieben über:

- Sex und Liebe
- Familien-Planung
- Wie ein Baby entsteht
- Schwangerschaft und Geburt,
- Eltern sein.

Die **B-Z-g-A** macht auch Forschung zu diesem Thema.

Seit vielen Jahren werden Jugendliche gefragt:

- was sie über Sex wissen,
- was Sex für sie ist
- und ob sie beim Sex Verhütungs-Mittel benutzen.

Aber die **B-Z-g-A** hat immer nur Jugendliche befragt,
die keine Behinderung hatten.

Die **B-Z-g-A** hat den Forscherinnen an der Universität in Leipzig
Geld gegeben,
damit sie auch Jugendliche mit Behinderungen befragen können.

Die Forscherinnen in Leipzig hatten schon viel gelernt
über Menschen mit Behinderungen.

Darum konnten sie die Studien
mit behinderten Jugendlichen gut machen.

Eine Studie heißt

„Teil-habe-chancen an sexueller Bildung
von Jugendlichen und jungen Erwachsenen
mit Lern-schwierigkeiten in Sachsen“.

Über die Studie haben wir auf der Tagung gesprochen.

Die **B-Z-g-A** hat auch das Geld für die Tagung gegeben.

Angelika Hessling hat sich bedankt für die gute Zusammenarbeit
mit den Forscherinnen
und mit dem Verein Leben mit Handicaps .

Gruß-Wort von Carola Hiersemann

Carola Hiersemann ist die Beauftragte
für Menschen mit Behinderungen in Leipzig.

Sie berät die Stadt,

damit Menschen mit Behinderungen in der Stadt gut leben können.

Und sie berät Menschen mit Behinderungen.

Sie sagt, dass ihr der Film über Behinderte Liebe gut gefallen hat.

Und dass der Film zeigt,

Jugendliche mit Behinderungen haben die gleichen Probleme

wie Jugendliche ohne Behinderungen,

wenn sie das erste Mal verliebt sind.

Sie sagt, dass die Stadt Leipzig schon seit 20 Jahren

mit den Forscherinnen zusammen arbeitet

und mit dem Verein Leben mit Handicaps.

Seit dem hat sich viel verändert.

Frauen und Männer mit Behinderungen

können in Wohn-Heimen zusammen leben.

Menschen mit Behinderungen können selbst bestimmen,

- wie sie leben wollen
- mit wem sie zusammen leben wollen
- ob sie Sex haben wollen.

Es gibt in Leipzig schöne Wohn-Heime.

Aber es gibt wenige Wohn-Heime mit Zimmern für Paare.

Das muss sich noch ändern.



In Leipzig gibt es einen Plan,
was sich für Menschen mit Behinderungen verbessern muss.
Der Plan heißt Teil-Habe-Plan.
Den Plan soll es auch in Leichter Sprache geben.
Viele Menschen mit Behinderungen haben an dem Plan mitgearbeitet.
So einen Plan gibt es auch für Sachsen
und für Deutschland.
Die Pläne sollen die Rechte von Menschen mit Behinderungen sichern.
Die Rechte stehen in einem Gesetz,
dass viele Länder beschlossen haben.
Das Gesetz heißt:
UN-Vereinbarung über die Rechte von Menschen mit Behinderungen.

Gruß-Wort Marion Michel

Marion Michel ist die Vorsitzende
vom Verein Leben mit Handicaps.
Und sie hat an der Universität Leipzig geforscht
zum Thema Eltern mit Behinderungen.



Marion Michel sagt,
dass die Tagung „Zwischen **Tabu und Normalität**“ heißt.
Normalität, weil Menschen mit Behinderungen
besser unterstützt werden,
wenn sie einen Partner haben wollen
und wenn sie Kinder haben wollen.
Tabu, weil es noch viele Vorurteile gibt,
ob Menschen mit Behinderung das schaffen.
Vorurteil heißt, jemand denkt etwas, aber das stimmt gar nicht.
Zum Beispiel,

dass Menschen mit Behinderungen keinen Sex haben können,
oder dass sie keine Kinder haben können.

Die Forscherinnen haben an der Universität Leipzig
drei Studien erarbeitet.

Die Studien werden auf der Tagung vorgestellt.

In den Studien geht es um

- **sexuelle Bildung von Jugendlichen mit Lernschwierigkeiten**
- **Beratung zu Sexualität, Familien-Planung
und Schwangerschaft**
- **und um Unterstützte Elternschaft.**

Marion Michel sagt,

dass es für die Forscherinnen sehr wichtig ist,
viel von Menschen mit Behinderungen zu erfahren.

Sonst können sie keine gute Arbeit machen.

Im Verein Leben mit Handicaps konnten sie viel
von Menschen mit Behinderungen lernen.

Marion Michel bedankt sich der **B-Z-g-A**
für die gute Zusammen-Arbeit.

Sie bedankt sich dafür,

dass die **B-Z-g-A** das Geld für die Forschung gegeben hat

Und für die Tagung.

Sie bedankt sich auch bei der Stadt Leipzig

für die gute Zusammen-Arbeit.

Und dafür, dass die Stadt dem Verein Geld gibt für seine Arbeit.

Sie wünscht allen eine gute Tagung

Mit vielen neuen Erfahrungen.

Vortrag zur Studie „Teil-habe-chancen an sexueller Bildung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Lern-schwierigkeiten in Sachsen“

Den Vortrag haben Sabine Wienholz und Laura Retznik gehalten.



Wir haben die Ergebnisse von der Studie in Leichter Sprache zusammengestellt.

Teil-Habe-Chancen an sexueller Bildung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Lernschwierigkeiten in Sachsen



Eine wissenschaftliche Arbeit darüber

- was junge Menschen mit Lernschwierigkeiten über Sex wissen.
- ob sie selbst schon Sex hatten.
- wie sie gut beraten werden können.



Dort können Sie alles über die Studie lesen.

Gespräch mit den Forscherinnen



Nach dem Vortrag gab es ein Gespräch mit den Forscherinnen.

Die Forscherinnen saßen auf der Bühne.

Das sind **Sabine Wienholz** und **Laura Retznik**.



Einige andere Fach-Leute saßen auch auf der Bühne:

Zum Beispiel **Elke Baier**.

Sie ist Frauen-Beauftragte in einer WfbM.

Und **Martina Müller**.

Sie unterstützt Elke Baier.



Auf der Bühne saß auch **Daniela Hertel**.

Sie arbeitet in einer Förder-Schule.

Und sie arbeitet in einer Arbeits-Gruppe in Leipzig,
die sich mit sexueller Bildung in Leipzig beschäftigt.



Kristin Hendinger hat den Fach-Leuten Fragen gestellt.
Und die Fach-Leute haben geantwortet.



Sabine Wienholz und **Laura Retznik**
beantworteten Fragen zu ihrer Arbeit.



Sie sagten, sie haben viel gelernt
über Jugendliche mit Lernschwierigkeiten.
Und sie haben mit den Jugendlichen in Leichter Sprache gesprochen.
Sie haben keine Angst, über Sex zu sprechen.
Das war wichtig.

Sie sagten, Jugendliche mit Lernschwierigkeiten haben weniger oft Sex
als Jugendliche mit Lernschwierigkeiten
und als Jugendliche ohne Behinderungen.
Eltern haben oft Angst, mit ihren Kindern über Sex zu sprechen.
Jugendliche mit Lernschwierigkeiten sollen aber auch lernen,

- was Sex ist,
- wie sich ihr Körper verändert, wenn sie erwachsen werden,
- wie sie sich schützen können, damit sie kein Baby bekommen,
- wer sie unterstützt, wenn sie ein Baby haben wollen,
- wie sie sich schützen können,
wenn sie jemand zum Sex zwingen will.

Eltern von Jugendlichen mit Lernschwierigkeiten haben Angst,
dass sie das Baby dann versorgen müssen.
Sie denken,
Jugendliche mit Lernschwierigkeiten sollen keine Kinder haben.
Aber Eltern mit Lernschwierigkeiten können unterstützt werden.

Elke Baier sagt:

Sie hat sich Unterstützung geholt.

So konnte sie ihre 4 Kinder gut erziehen.

Sie hat sich mit der Mitarbeiterin vom Jugend-Amt gut verstanden.

Das war für sie wichtig.



Heute hilft sie Frauen in der Werkstatt,

- wenn sie ein Baby bekommen,
- wenn sie einen Antrag bei einem Amt stellen müssen,
- oder wenn sie ungerecht behandelt werden.

Dazu macht Elke Baier in der Werkstatt ein Frauen-Café.

Dort können Frauen hinkommen
und mit-einander reden.

Martina Müller sagt:

Es gibt keine Forschung über sexuelle Bildung
für Menschen mit Lernschwierigkeiten.

Auch nicht in anderen Ländern.

Die Leipziger Forscherinnen sind die ersten,
die so eine Arbeit gemacht haben.

Das ist gut.

Politiker und Ämter müssen noch viel lernen,
damit Menschen mit Behinderungen selbstbestimmt
über Sex, Partner, Eltern sein entscheiden können.

Und damit sie dabei gut unterstützt werden.

Denn das ist ihr Recht.



Daniela Hertel sagt:

in ihrer Schule ist es so,
wie es die Forscherinnen aufgeschrieben haben.

Eltern brauchen Unterstützung
bei der Aufklärung ihrer Kinder.

Sie haben oft Angst,
mit ihren Kindern über Sex zu reden.

Die Schule muss deshalb gut mit den Eltern zusammen-arbeiten
Und mit Beratungs-Stellen, die Sexual-Beratung machen.

Alle Fach-Leute sagen,
es muss noch viel getan werden.

Zum Beispiel ist es wichtig:

- dass es gutes Material für die Sexual-Aufklärung gibt,
- dass es Räume gibt,
in denen Paar alleine sein können wenn sie Sex haben wollen,
- dass die Beratung von Fach-Leuten gemacht wird
aus Beratungs-Stellen.
- Jugendliche mit Lernschwierigkeiten müssen gut aufgeklärt werden
über Sex, Liebe, Zärtlichkeit.
Dann sind sie besser geschützt vor sexueller Gewalt.
Sexuelle Gewalt heißt,
jemand will einen Menschen zum Sex zwingen.
- Gesetzliche Betreuer müssen auch noch viel lernen.
Sie sollen Menschen mit Lernschwierigkeiten
auch bei der Beratung zur Sexualität unterstützen.



- Ärzte müssen Frauen gut beraten über Verhütungs-Mittel.
Manchmal bekommen Frauen noch andere Medikamente.
Dann können sie die Pille vielleicht nicht nehmen.
Oder die Frauen haben zum Beispiel Durchfall.
Dann können sie die Pille auch nicht nehmen.
Die Frauen müssen das wissen.
So können sie selbst bestimmen,
wie sie eine Schwangerschaft verhüten wollen.
Oder ob sie ein Baby haben wollen.

Arbeits-Gruppen

Arbeits-Gruppe 1:

Sexuelle Bildung für Menschen mit Lernschwierigkeiten

Arbeits-Gruppe für Fach-Leute



Die Arbeits-Gruppe war für Lehrer und Lehrerinnen und für Fach-Leute, die über Sexualität aufklären.

Diese Fach-Leute klären Menschen mit Lernschwierigkeiten auf.

Sabine Wienholz und **Laura Retznik** leiteten die Arbeits-Gruppe.



Sexuelle Bildung heißt,
die Jugendlichen sollen lernen:

- was Sex ist,
- wie sich ihr Körper entwickelt,
- was Liebe ist,
- wie Frauen schwanger werden können.
- wie sie sich beim Sex schützen können,
damit die Frau nicht schwanger wird,
oder damit sie beim Sex nicht krank werden.
- wie sich wehren können,
wenn sie jemand zum Sex zwingen will.

Sabine Wienholz und Laura Retznik haben berichtet,
dass Lehrerinnen und Lehrer mehr wissen wollen
über Sexualität und Behinderung.

Viele Schulen arbeiten schon mit Beratungs-Stellen zusammen.
Die Fach-Leute für die Beratung kommen dann in die Schule.
Es gibt aber zu wenig Bücher und Bilder für die sexuelle Bildung
für Jugendliche mit Lernschwierigkeiten.

Es gibt im Internet einige gute Seiten.
Zum Beispiel von der Lebenshilfe Berlin:

www.lebenshilfe-berlin.de

Und es gibt die Seite loveline.de.

www.loveline.de

loveline.de Infos Ihr fragt - Loveline antwortet Lexikon Suche Mitmachen

Das Jugendportal der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung BZgA

Service Leichte Sprache

Start → Service → Leichte Sprache

Herzlich willkommen!

Du bist auf der Internet-Seite www.loveline.de
Die Internet-Seite ist von der Bundes-Zentrale für gesundheitliche Aufklärung.
Hier gibt es:
Viele Infos über das Leben als Jugendlicher.
Zum Beispiel über [Liebe](#).
Und über Deinen Körper.
Diese Infos sind für [Jugendliche](#).

Hier gibt es Infos in Leichter Sprache über die Internet-Seite www.loveline.de

Die Bundes-Zentrale für gesundheitliche Aufklärung

Service

- Registrierung >
- Broschüren >
- Eltern >
- Impressum >
- Datenschutz >
- Nutzungsbedingungen >
- Suche >
- Sitemap >
- Kontakt >
- Leichte Sprache ▾
- Gebärdensprache >

Loveline ist eine Internet-Seite von der **B-Z-g-A**.

Dort gibt es viele Infos über das Leben Jugendlicher.

Zum Beispiel über Liebe.

Und über den Körper.

Es gibt die Seite auch in Leichter Sprache.

Lehrer und Lehrerinnen wollen gute Informationen haben.
Und sie wollen etwas lernen über Sexualität und Behinderung.
Sie wollen mit den Fach-Leuten für sexuelle Bildung
zusammen-arbeiten.

Lehrer und Lehrerinnen wollen mit den Eltern gut zusammen-arbeiten.

Und sie brauchen Geld für den Unterricht.
Damit sie Fach-Leute für die sexuelle Bildung bezahlen können.

Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen haben dann
in 4 kleinen Gruppen gearbeitet.

Darüber haben sie in den kleinen Gruppen gesprochen:

Kinderwunsch:

Kinder-Wunsch heißt:
die Jugendlichen wollen ein Baby haben.

Sexuelle Orientierung:

Sexuelle Orientierung heißt:

- Ob ein Junge ein Mädchen liebt oder einen Jungen.
- Ob ein Mädchen einen Jungen liebt oder ein Mädchen.
- Ob sich ein Junge als Junge fühlt
oder ein Mädchen sein möchte.
- Ob sich ein Mädchen als Mädchen fühlt
oder ein Junge sein möchte.

Darüber haben sie auch in den kleinen Gruppen gesprochen:

Porno:

Porno heißt:

Bilder oder Filme zeigen Sex ganz deutlich.

Wer die Bilder ansieht,
soll sexuell erregt werden.

Vertrauenspersonen:

Vertrauensperson bedeutet:

- Jugendliche vertrauen der Person.
- Sie können mit der Person reden,
wenn sie etwas über Sex wissen wollen,
- Sie können mit der Person reden,
zum Beispiel wenn sie Liebes-Kummer haben.

Am Ende haben alle gesagt, es ist wichtig über Sex zu sprechen.

Jugendliche mit Lernschwierigkeiten sollen selbst bestimmen können,

- ob sie Sex haben wollen,
- mit wem sie Sex haben,
- wie sie Sex haben.

Das sollen sie selbst entscheiden.

Arbeits-Gruppe 2: Sexuelle Bildung für Jugendliche



Daniela Härtel hat die Arbeits-Gruppe gemacht.
In der Arbeits-Gruppe
waren Jugendliche mit Behinderungen und Lehrer.
Sie haben geübt,
wie sie mit den Jugendlichen über Sex reden können.



Zuerst haben sie überlegt,
welche Wörter zum Sex gehören.

Zum Beispiel:

- Liebe
- Partnerschaft
- Kuscheln
- Zärtlichkeit
- Sex.

Dann haben sich alle in 2 Gruppen auf-geteilt.
Jede Gruppe sollte sich ein Bild mit verschiedenen Personen aussuchen.
Dann sollten sie überlegen, wie die Personen leben.

Die jünger als 25 Jahre waren,
haben sich das Bild von einer Familie genommen.

Dann haben sie überlegt, wie die Familie in ihrem Haus lebt.

- In der Küche wird gekocht
und mit allen über Aufgaben gesprochen.
- Im Kinder-Zimmer spielen die Kinder
und laden Freunde ein.
- Im Schlaf-Zimmer wird gekuschelt.
Die Eltern machen Sex im Schlaf-Zimmer.

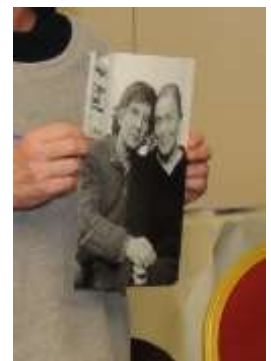


Die älter als 25 Jahre waren,
haben sich das Bild von zwei älteren Menschen genommen.

Sie haben überlegt was wichtig ist,
damit ein Paar lange zusammen leben kann.

Wichtig ist zum Beispiel:

- Vertrauen
- Sich zuhören
- Gemeinsam Spaß haben.



Dann hat jede Gruppe über ihr Haus erzählt
und wie ihre Familie zusammen-lebt.



Arbeits-Gruppe 3: Unterstützte Elternschaft



In der Arbeits-Gruppe haben Forscherinnen ihre Studie vorgestellt.

Die Forscherinnen heißen:

Marion Michel,

Martina Müller

und **Ines Conrad.**



Die Forscherinnen haben gefragt,

wie Eltern mit Behinderungen in Deutschland unterstützt werden.

Wir haben die Ergebnisse von der Studie in Leichter Sprache zusammen-gestellt.


Dort können Sie alles über die Studie lesen.

Unterstützte Elternschaft


für behinderte und chronisch kranke Eltern

Zusammen-Fassung der Studie in Leichter Sprache


Gefördert durch:



Bundesministerium
für Arbeit und Soziales



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Nach dem Vortrag gab es noch viele Fragen.

Oder es wurde erzählt:

- Dass es für Eltern oft noch sehr schwer ist, die richtige Unterstützung zu bekommen.
- Oft streiten sich das Jugend-Amt und das Sozial-Amt, wer die Unterstützung bezahlen muss.

Es waren viele Fach-Leute da,
die schon Eltern mit Behinderungen gut unterstützen.
Sie haben über ihre Arbeit berichtet.

Es ist gut, dass es jetzt ein Gesetz gibt.

In dem Gesetz steht:

Dass Eltern mit Behinderungen gut unterstützt werden müssen.

Das ist ihr Recht.

Das Jugend-Amt und das Sozial-Amt müssen gut zusammen-arbeiten.

Nun müssen die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in den Ämtern
viel lernen,

damit Eltern mit Behinderungen gut unterstützt werden.

Eltern mit Behinderungen sollen den Ämtern sagen:

- Was sie für Unterstützung brauchen.
- Wie sie sich die Unterstützung wünschen,
- Wer die Unterstützung geben soll
- Wie Mitarbeiter mit Menschen mit Behinderungen reden können.

Es gab viele gute Vorschläge,

wie die Unterstützung für Eltern mit Behinderungen am besten ist.

Aber es gibt noch viel Arbeit,

bis alle Eltern die Unterstützung bekommen,

die sie brauchen.

Eltern mit Behinderungen sollen die Ämter fragen

wie sie Unterstützung bekommen.

Arbeitsgruppe 4: Beratungs-Angebote in Leichter Sprache – Ergebnisse vom Projekt “Ich will auch heiraten”



Die Arbeits-Gruppe haben **Anja Seidel** und **Petra Schyma** gemacht.



Sie haben über ein Projekt gesprochen
für Menschen mit Lernschwierigkeiten.
Das Projekt heißt: Ich will auch heiraten.



Das Projekt haben Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen
von donum vitae gemacht.

donum vitae ist ein Verein.

Der Verein macht

- Sexual-Aufklärung
- Beratung zur Familien-Planung
- Beratung für Schwangere
- Beratungen, wenn schwangere Frauen das Baby nicht bekommen möchten oder nicht bekommen können.

Die Beraterinnen und Berater haben gelernt,
in Leichter Sprache zu sprechen.

Sie haben mit Wohn-Heimen und Schulen zusammengearbeitet.

Die Beraterinnen und Berater sind in die Wohn-Heime
oder Schulen gegangen.

Oder die Menschen mit Lernschwierigkeiten
sind in die Beratungs-Stelle gekommen.

Es gab Gespräche in der Gruppe

Und es gab Gespräche mit einzelnen Personen oder Paaren.

In einer Beratungs-Stelle gab es eine Baby-Puppe.

Die hatte einen kleinen Computer eingebaut.

Die Frauen und Männer konnten mit der Puppe üben,
wie es mit einem richtigen Baby ist.

Der Computer in der Puppe hat aufgeschrieben,
ob sie das Baby gut behandelt haben.

Oder ob sie etwas falsch gemacht haben.

Darüber haben sie dann in der Beratung gesprochen.

Allen Frauen und Männern hat es viel Spaß gemacht,
in dem Projekt mitzumachen.



Viele hatten dann auch den Mut,
alleine in die Beratungs-Stelle zu gehen.

Es ist wichtig,

Menschen mit Lernschwierigkeiten gut zu beraten zu ihren Fragen

- zu Sex,
- zu Familienplanung ,
- und Kinderwunsch.

donum vitae hat Hefte in Leichter Sprache geschrieben.



Im Internet können sich Menschen mit Lernschwierigkeiten
auch in Leichter Sprache beraten lassen.

Das ist der Link für die Beratung in Leichter Sprache:

http://www.donumvitae-onlineberatung.de/onlineberatung_start

Arbeits-Gruppe 5: Erwachsen-Werden von Kindern mit Beeinträchtigung und die Ablösung vom Elternhaus



Die Arbeits-Gruppe haben **Maria Naumann** und **Gitte Vogel-Sirin** gemacht.



Maria Naumann erzählt über ihren Weg, selbstbestimmt in einer eigenen Wohnung zu leben. Sie will anderen jungen Menschen Mut machen, über ihr Leben selbst zu bestimmen.

Maria Naumann ist 30 Jahre alt.
Sie hat zwei ältere Schwestern.
Maria hatte eine Blutung im Gehirn als sie geboren wurde.

Deshalb sitzt sie im Rollstuhl.

Und sie hat Lernschwierigkeiten.

Maria arbeitet in einer Werkstatt
für Menschen mit Behinderungen.

Und sie arbeitet als Prüferin für Leichte Sprache.

Maria wollte selbstständig leben als sie erwachsen war.

Sie ist bei Ihrer Mutter ausgezogen.

Zuerst hat Maria 4 Jahre in einem Heim gelebt.

Sie wollte aber in einer eigenen Wohnung leben.

Aber Maria braucht Unterstützung in einer eigenen Wohnung,
zum Beispiel:

- beim Waschen, Baden und auf der Toilette,
- beim Anziehen und beim Ausziehen,
- beim Essen,
- im Haushalt.

Deshalb hat sie darum gekämpft,
das Persönliche Geld zu bekommen.

In schwerer Sprache heißt das Persönliches Budget.

Das ist Geld für Menschen mit Behinderungen,
damit sie selbst bestimmen können,
wie sie leben wollen.

Mit dem Geld bezahlt Maria Assistentinnen.

Maria wohnt heute in einer eigenen Wohnung.

Sie hat immer eine Assistentin,
die mit in ihrer Wohnung lebt.

Dadurch kann Maria selbst-bestimmt leben.

In der Arbeits-Gruppe war auch ihre Mutter.
Sie hat gesagt, es ist gut wie Maria jetzt lebt.
Maria hat Menschen gefunden,
die sie unterstützen.
Sie hatte Glück mit der Mitarbeiterin in ihrem Sozial-Amt.
Die kannte das Persönliche Geld.

Und sie hatte Glück mit Frau Gerhardt.
Frau Gerhardt hat einen kleinen Betrieb.
Bei ihr arbeiten Assistentinnen und Assistenten.

Wenn ein Mensch mit Behinderungen
einen Assistenten oder eine Assistentin braucht,
kann er bei Frau Gerhardt anrufen.
Der behinderte Mensch sagt,
mit welchen Assistenten er zusammen arbeiten möchte.
Das Persönliche Geld bekommt dann Frau Gerhardt.
Sie bezahlt davon die Assistentinnen und Assistenten.

Die Mutter von Maria sagt,
in Ämtern wissen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
noch zu wenig über das Persönliche Geld.
Aber auch viele Menschen mit Behinderungen
kennen das noch nicht.
Es ist wichtig,
dass junge Menschen etwas über das Persönliche Geld erfahren.
Junge Menschen mit Behinderungen sollen
Selbst-bestimmt leben können.

Podiums-Diskussion 2

Zum Schluss gab es noch eine Gesprächs-Runde.



Auf der Bühne saßen:

- **Michael Welsch:** Er arbeitet beim Beauftragten für Menschen mit Behinderungen in Sachsen
- **Marion Michel:** Sie ist Chefin vom Verein Leben mit Handicaps e.V.
- **Ines Conrad:** Sie arbeitet an der Universität Leipzig.
- **Mirjam Tomse:** Sie arbeitet bei der **B-Z-g-A**.
- **Yvonne Hasse:** Sie arbeitet beim Weibernetz e.V. in Berlin.
- **Ricarda Kluge:** Sie arbeitet auch beim Weibernetz e.V. in Berlin.
- **Kristin Hendinger:** Sie arbeitet beim M-D-R.

Kristin Hendinger hat die Diskussion geleitet.

Sie stellt den Fach-Leuten Fragen.

Und die Fach-Leute antworten.



Das hat **Michael Welsch** gesagt:

In Sachsen gibt es einen Plan
für die Rechte von Menschen mit Behinderungen.

Menschen mit Behinderungen sollen
die gleichen Rechte haben
wie Menschen ohne Behinderungen.

In dem Plan steht,
was das Land Sachsen machen muss.

Der Plan heißt in schwerer Sprache:

**Aktions-Plan der Sächsischen Staats-Regierung
zur Umsetzung
der UN-Behinderten-Rechts-Konvention**

In dem Plan stehen Aufgaben für das Land.

Es gibt auch so einen Plan für Deutschland.

Und es gibt solche Pläne für die Städte in Sachsen

Und für die Land-Kreise.

Das ist wichtig.

Denn es gibt verschieden Aufgaben

- für Deutschland
- für Sachsen
- und für Städte und Land-Kreise.

In Sachsen gibt es eine Arbeits-Gruppe.

Die ist für die Jugend-Hilfe verantwortlich.

Die Arbeits-Gruppe soll mit den Sozial-Ämtern zusammen-arbeiten.

Damit Eltern mit Behinderungen in Sachsen

besser unterstützt werden können.



Eine andere Arbeits-Gruppe hat Regeln aufgeschrieben,
wie geprüft werden kann:

- wie Eltern mit Behinderungen gut unterstützt werden können
- und wer die Unterstützung bezahlt.

Die Regeln werden 2018 zum Beispiel in Dresden ausprobiert
und im Land-Kreis Nord-Sachsen.

2019 sollen alle Ämter nach diesen Regeln arbeiten.

Jugend-Ämter und Sozial-Ämter müssen gut zusammen-arbeiten.

Das hat **Marion Michel** gesagt:

Es gibt noch viele Probleme.

Zum Beispiel:

die Bezahlung von Leistungen für Familien.

Jugend-Ämter und Sozial-Ämter
müssen gut zusammen-arbeiten.

Sie müssen gemeinsam überlegen,

- wie sie die Familie am besten unterstützen können.
- und wieviel Geld jedes Amt dafür bezahlt.

Ein anderes Problem ist,

dass Fach-Leute noch viel lernen müssen
über Menschen mit Behinderungen.

Sie wissen oft nicht,

was Menschen mit Behinderungen können
und welche Unterstützung es gibt.

Sie wissen oft nicht,

dass Eltern mit Lernschwierigkeiten lange unterstützt werden können.

Wenn die Eltern das brauchen,

können sie unterstützt werden, bis ihre Kinder erwachsen sind.



Und es gibt schon gute Informationen
für Eltern mit Lernschwierigkeiten,
zum Beispiel von dem Projekt Frühe Hilfen.
Die sollen die Ämter kennen lernen.
Und Menschen,
die Familien mit Behinderungen unterstützen.

Eltern mit Behinderungen müssen mitarbeiten
In den Arbeits-Gruppen in Sachsen.
Sie können am besten sagen,
welche Unterstützung nötig ist.



Das hat **Ines Conrad** gesagt:

Ines Conrad macht Unterricht
für Studentinnen und Studenten,
die Ärzte werden wollen.



Sie müssen sehr viel lernen im Studium.
Aber sie lernen noch zu wenig über Menschen mit Behinderungen.
Es gibt neue Regeln,
was die Studentinnen und Studenten lernen sollen.
In den Regeln steht,
sie sollen mehr lernen über Menschen mit Behinderungen.

Ines Conrad macht einen Kurs für die Studentinnen und Studenten,
da geht es um Sex und Elternschaft.
Aber da können nur wenige teilnehmen.
Viele aus dem Kurs wollen einmal Frauen-Arzt werden
oder Frauen-Ärztin.
Sie wissen dann schon mehr über Frauen mit Behinderungen.

Das haben **Yvonne Hasse** und **Ricarda Kluge** gesagt:



Die beiden Frauen bilden Frauen-Beauftragte
in den Werkstätten aus.

Jetzt gibt es schon viele Frauen in Deutschland,
die andere Frauen-Beauftragte ausbilden können.

Ricarda Kluge und Yvonne Hasse beraten die Frauen-Beauftragten.

Und sie schreiben auf,
welche Fragen Frauen haben,
die zu den Frauen-Beauftragten kommen.

Die Frauen-Beauftragten werden in ihrer Werkstatt gewählt.

Es ist wichtig,
dass die Frauen ihnen vertrauen können.

Die Frauen kommen dann auch zu ihnen,

- wenn es um Fragen zu Sex geht
- oder wenn sie schwanger sind
- oder wenn es um sexuelle Gewalt geht.

Die Frauen-Beauftragten können den Frauen helfen,
die richtigen Fach-Leute zu finden.

So können sie besser unterstützt werden
oder beraten werden.

Das hat **Mirjam Tomse** gesagt:

Mirjam Tomse ist in der **B-Z-g-A** verantwortlich für Aufklärung von Menschen mit Behinderungen.



Es gibt schon gutes Material für die Sexual-Aufklärung.

Das Material ist gut für Menschen mit Behinderungen.

Sie macht Pläne für Kurse.

So sollen Fach-Leute lernen, wie sie Sexual-Aufklärung mit Menschen mit Behinderungen machen sollen.

Das Material machen 3 Menschen mit Behinderungen.

Auch das wurde noch gesagt:

Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen für Menschen mit Behinderungen müssen noch viel lernen.

Menschen mit Lernschwierigkeiten wollen selbst bestimmen, wie sie leben wollen.

Das müssen die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen noch lernen
Zum Beispiel in Wohn-Heimen
oder in Werkstätten.

Menschen mit Behinderungen sollen selbst mitarbeiten

- in der Politik,
- in der Beratung für Menschen mit Behinderungen
- in Arbeits-Gruppen,
- die Pläne für Menschen mit Behinderungen machen und Regeln.

Stefanie Paschke bedankt sich zum Schluss bei allen für die gute Tagung.

Marion Michel bedankt sich bei der **B-Z-g-A** und allen, die bei der Tagung mitgemacht haben.



Stefanie Paschke arbeitet in der **B-Z-g-A**.

Sie sagt, es gibt noch viel Arbeit, damit Menschen mit Behinderung über ihre Sexualität selbst bestimmen können. Dazu fördert die **B-Z-g-A** eine Studie zur Selbst-Bestimmung von Heim-Bewohnern.



Für die Arbeit ist es wichtig:

- Forschung zu machen.
- mit Politikern zu reden.
- Kurse für Menschen mit Behinderungen zu machen und für Fach-Leute.
- mit Forschern zusammen zu arbeiten.
- mit Menschen aus Vereinen zusammen zu arbeiten.

Die **B-Z-g-A** wird diese Arbeit auch weiter machen.